

Weg gibt, weist uns auf das Werk eines Denkers hin, der, wie die Arbeit zeigt, zu Unrecht vergessen ist, auf das Werk Joseph Geysers. Sein Anliegen war es, auf dem Boden einer realistischen Metaphysik die theistische Weltsicht rational zu begründen. Der Autor der vorliegenden Monographie entwickelt in eindringlichen Analysen und in zugleich systematischer Gedankenentfaltung die erkenntnistheoretischen und ontologischen Grundlagen der Philosophie Geysers, mit deren Hilfe er sein Ziel, die Begründung der theistischen Weltauffassung, zu erreichen strebte. Der Autor zeigt, daß es Husserl (besonders mit seinen „Logischen Untersuchungen“) war, dem Geysers entscheidende Anregungen verdankte. Diese vereinigte er mit aristotelischem und scholastischem Gedankengut zu einer „Wesenslehre“, die geeignet erschien, das metaphysische Kausalprinzip zu begründen. Wenn dieses auch in einer gegenüber den üblichen scholastischen Positionen restringierten Fassung vertreten wurde, so war Geysers der Auffassung, daß es, in der Erfahrung fundiert, mit möglichst wenig metaphysischen Voraussetzungen belastet, die Tragfähigkeit besitze, Transzendenz im Sinne des Theismus zu begründen. In seiner letzten der fünfzehn Thesen, die die Ergebnisse dieser Dissertation zusammenfassen, formuliert es der Verfasser so: „Für den Bereich der argumentativen Transzendenzerschließung liegt Geysers Bedeutung in der methodischen Grundlegung einer realistischen Metaphysik, die sich rigoros von ausgewiesenen Vorentscheidungen freihält.“ (155). Wie die theistische Weltsicht nun im einzelnen stringent auf diesem Boden zu begründen wäre, müßte freilich in einer eigenen Arbeit noch näher ausgeführt werden. Die vorliegende Arbeit und damit auch die Philosophie Geysers selbst vermag jedenfalls in die heutige Diskussion der Gottesproblematik eine eigenständige Perspektive einzubringen. S. Hammer

RAHNER, Karl: *In Sorge um die Kirche*. Bearb. v. Paul IMHOF. Schriften zur Theologie, Bd. 14. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag. 484 S., geb., DM 56,-.

Wieder liegt ein Band von Karl Rahners Schriften zur Theologie auf dem Tisch. Früherem Brauch folgend, wurde der doch auch von äußeren Faktoren bestimmten Aufsatzsammlung ein Sammeltitel als „gemeinsamer Nenner“ vorangestellt: *In Sorge um die Kirche*. Ein solcher Titel für einen Band, der laut Vf. der letzte sein dürfte („Der Käufer mag beruhigt sein...“, schmunzelt Rahner dazu, S. 7) – das könnte ein wenig elegisch stimmen. Aber was Rahner, z. T. in gewohnter Souveränität, uns da zu lesen gibt, vertreibt die dunklen Geister wieder. Neben fachdogmatischen Überlegungen im engeren Sinne (zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube, zum „Status naturae lapsae“, zum Fegfeuer) stehen Beiträge eher persönlich-bekennnishafter Natur. Mir scheinen sie in der heutigen Situation die mehr fruchtbringenden zu sein; denn hier weiß der Theologe, Ordensmann, Christ, Mensch Rahner nach Jahrzehnten der gewiß fachmännisch betriebenen Reflexion zusammenfassend zu sagen, wer er ist, wie er Christ ist. Das ist Glaubenszuspruch, der nie die Reflexion scheut und sie doch weit hinter sich läßt. Hierzu möchte ich z. B. zählen: Vom Mut zum kirchlichen Christentum (11–22); Zur Spiritualität des Weltpriesters (166–181); Zur Spiritualität des Priesters vom Amt her gesehen (182–207); Warum läßt Gott leiden? 6450–467); auch noch: Das Sonntagsgebot in der Industriegesellschaft (238–247), wo nochmals das umsichtige Rahnersche Befragen von scheinbaren Selbstverständlichkeiten aufblitzt. – Andere Leser mögen andere Themen wichtiger, andere Überlegungen treffender finden. Das ändert am Gesamtbefund kaum etwas; Tradition wird derjenige bleiben, der zahllosen theologisch und religiös Suchenden geholfen hat, Traditionelles aufzuschließen und – für das eigene Glaubensleben – auf Heutigkeit hin zu vermitteln. Und er tat dies nicht zuletzt durch die Bände seiner Schriften. Sollte dieser Band 14 wirklich der letzte sein, so bleibt am Schluß einer Rezension nur ein Dank zu sagen. P. Lippert

BOFF, Leonardo: *Die Neuentdeckung der Kirche*. Basisgemeinden in Lateinamerika. Mainz 1980: Matthias-Grünwald-Verlag. 140 S., kt., DM 19,80.

Leonardo Boff gehört zu den anregenden jungen Theologen Lateinamerikas, die dem alten Europa Denk-Stoff geben können, wiewohl sie ihre theologischen Anfangsgründe selbst in Europa haben. Das Thema Basisgemeinde ist zudem aktuell genug. Man hört und hört so viel davon. Nun wird hier jeder enttäuscht, der einen Report von der Szene erwartet. Boff schreibt ein theologisches Buch. Er fragt, wo diese Gemeinden, bereits von den Dokumenten von Medellín ermutigt und von dem Schlußdokument von Puebla nochmals genannt, ihren Ort in der Kirche haben (interessanterweise liest die deutsche Übersetzung dieses Dokuments „Basisgemeinschaft“...). – Nun ist in der Tat wohl theologisch nicht leicht zu sagen, was die „comunidades eclesiales de base“ wirklich sind. Klar ist nur, daß sich Wichtiges und Segensreiches im Leben der Kirche jenes Kontinents zeigt; auch, daß diese Gruppen im Unterschied zu europäischen, scheinbaren Parallelen nicht primär kirchliche Randgruppen sind. – Was Boff hier darlegt, und worüber er in sechs Kapiteln spricht, läuft auf ein im



großen Ganzen auf der Linie des Konzils entwickeltes Kirchenverständnis hinaus, wobei dem Rez. aber eine Antwort auf die eingangs gestellten Fragen des Buches eigentlich nicht greifbar schien. Vielleicht fehlt doch der Erfahrungshintergrund, aber wahrscheinlich ist das Buch (schrecklich, es gerade von einem lateinamerikanischen Buch zu sagen) ein wenig zu theoretisch. Drei vom Vf. eigens „*quaestiones disputatae*“ genannte Kapitel bringen dann noch Dramatik in die Lektüre. Es geht um die Frage, ob Jesus eine institutionelle Kirche wollte; um den Laien und die Befähigung zur Feier des Herrenmahls; um das Priestertum der Frau. Gerade an diesen, oft in der Tagespolemik verschlissenen Themen zeigt sich das verantwortungsbewußte Denken Boffs. Rez. stimmt zur Frage der Eucharistie nicht zu, aber auch hier werden nicht nur Schlagworte geliefert. Nachdenklich machen sollte auch, was gesagt wird zu: „das Priestertum der Frau kann nicht das Priestertum des Mannes sein“ (128f.). Boff gibt wenig Fertiges, zwingt eher zum Nachdenken. Und das wird man noch oft tun müssen.

P. Lippert

BRINKMANN, Josef: *Toleranz in der Kirche*. Eine moraltheologische Untersuchung über institutionelle Aspekte innerkirchlicher Toleranz. Paderborn 1980: Verlag F. Schöningh. X, 358 S., kt., DM 36,-.

Diese Dissertationsarbeit aus Paderborn geht mit ihren über dreihundert Seiten (dazu ausgiebigen Verzeichnissen der Abkürzungen, Quellen und der Literatur sowie Register der Personen, NT-Stellen und einiger Sachbegriffe) ein sehr diffiziles und sehr aktuelles Thema an. Zu beachten ist die strenge Eingrenzung des Themas auf die *institutionellen* Aspekte *innerkirchlicher* Toleranz. Im Ausgang von der Konzilerklärung „*Dignitatis humanae*“, einer Unterscheidung der allgemeinen Religionsfreiheit von der innerkirchlichen Toleranz und dem neutestamentlichen Befund erreicht Brinkmann eine Basis für die systematische Betrachtung. In dieser sucht er für das Toleranzethos einen Raum innerhalb des christlichen Absolutheitsanspruches durch Analyse theologischer Wahrheitsfindung (als möglicher, durch die dogmatische Tradition konkret begonnener und gerichteter, aber auch offener Prozeß!) und der individualgeschichtlichen Bedingtheit des Glaubens (explizite und implizite Glaubensbewältigung als wechselndes Entwicklungsgeschehen im Leben des einzelnen). Toleranz ist somit ein Erfordernis der Grundprozesse menschlichen Glaubensvollzuges! Von hier aus kann Brinkmann übergehen zu einer Untersuchung der hierarchischen Struktur der Kirche (als Machtphänomen allgemein und als konkrete Ordnung der Gewalt) und der Bedeutung der Grundrechte in der Kirche, verstanden als „geronnene Toleranz“ in einer spezifisch christlich-kirchlichen Rechtsstruktur. Den Abschluß bilden eine definitive Umschreibung des innerkirchlichen Toleranzethos und eine unmittelbare Untersuchung möglicher Praktikabilität des Toleranzethos am Beispiel des Lehrbeanstandungsverfahrens und des Laisierungsverfahrens.

J. Römelt

*Priester für heute*. Antworten auf das Schreiben Papst Johannes Paul II. an die Priester. Mit Dokumentation des Papstschreibens vom 8. April 1979. Hrsg. v. Georg DENZLER. München 1980: Kösel-Verlag. 228 S., kt., DM 26,-.

Der kurze Gründonnerstagsbrief Papst Johannes Pauls II. vom Jahre 1979 verdient eine eindringliche Analyse über seine theologischen und anthropologischen Voraussetzungen, obwohl ihn wohl wenige Menschen gelesen haben. Nur müßte eine solche Analyse, da es sich gewiß nicht um Unkritisiertbares handelt, kritisch sein; sie müßte aber auch sachkundig und verständnisbereit sein. Ein Beispiel für das hier Gemeinte gibt Th. Schneider mit seiner Analyse des Gründonnerstagschreibens von 1980 (in Herder-Korr. 34, 1980, 252–256; 304–311). Das Buch, das hier anzuzeigen ist, ist eine Sammlung von Antworten auf das päpstliche Schreiben von 1979. Es gliedert sich in mehrere Abschnitte. Nach einem Vorwort des Hrsg. wird H. Küngs Versuch einer Zwischenbilanz nach einem Jahr Pontifikat abgedruckt (erstmalig F.A.Z., Quelle hier nicht angegeben). Es folgen zwei Aufsätze zum Verhältnis Lehraamt – Theologie, vier Arbeiten zum Priesterbild. Nach diesen zusammen rund neunzig Seiten folgen weitere hundert Seiten zum Thema Pflichtzölibat (elf Autoren). Wenn man dem Schreiben Fixierung auf den Zölibat vorwirft (passim), so fällt dieser Vorwurf auf das Buch zurück. Da hilft es nicht viel, wenn hier und dort recht qualitätvolle Beiträge zu finden sind (z. B. die Frage Alois Müllers nach dem Priesterbild), wenn flott und nicht schlecht hingeworfene Skizzen verwickelter Trends zu lesen sind, die, bei mancher Verkürzung, Horizonte offenhalten (N. Greinauer, 66–83). Noch mancher bedenkenwerte Gedankengang wäre zu nennen. Auch ist zugeben: einige der Probleme, die das päpstliche Schreiben zu beantworten schien, liegen noch auf dem Tisch. Und schließlich soll man nach wie vor Menschen, die klagen oder protestieren, ernst nehmen, in der Kirche erst recht. Aber das heißt nicht ohne weiteres, daß solche Gedankengänge, immer neu wiederholt, ein lesenswertes Buch ergeben.

P. Lippert